

„Wann doch, wann erscheint der Meister,
Der, o Deutschland, dich erbaut,
Wie die Sehnsucht edler Geister
Ahnungsvoll dich längst geschaut:
Eins nach außen, schwertgewaltig
Um ein hoch Panier geschart!
Innen reich und vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art.“

Und den Dichter Friedrich Wilhelm Weber höre ich lange vor dem Geburtstage des Kaiserreichs mit zitternder Wehmut ausrufen:

„Dem einen Volke fehlt ein Hirt,
Dem einen Reiche fehlt ein Kaiser:
O sprich, wann er erwachen wird,
Der alte Schläfer im Kyffhäuser!
Er träumt und träumt in langer Nacht:
O laß in seine Felsenhallen
Der alten Zaubersänge Macht,
Dein dringendes Beschwören schallen! —
Er horcht, er zürnt, er greift zur Wehr?
Heil uns, dann enden Spott und Klage!
Klingt, Osterglocken, hell und hehr
Zu Deutschlands Auferstehungstage!“

Und der Morgenröte von blutigen Schlachtfeldern folgte bald der helle Ostertag. Und was dieses Denkmal hier versinnbildet, das hat uns den Sieg gebracht, das hat uns Elsaß wiedergewonnen, das hat uns ein großes Vaterland beschert, das hat uns den Kaiser geschenkt. Ja, Dank dir, du edler Krieger von heimischer Erde! Haus und Hof und Herd und Heimat hast du verlassen, in harter Kriegsarbeit hast du gerungen, bis du sterbend niedersankst „auf ferner fremder Aue!“ Seht, seine Kraft ist gebrochen, seine Muskeln sind erschlafft, sein Haupt ist gesenkt! Aber Ruhe und Frieden sprechen aus seinem Gesichte, denn er hat für eine gute Sache gekämpft. Und was er getan, das haben Tausende und Zehntausende getan, und „mancher, der unter dem grünen Rasen Frankreichs schlummert,“ sagt Moltke, der bescheidene Held, „hat mehr getan als wir Lebenden.“ Aber nicht vergessen und unge-